

den drei Marien den Leichnam des Herrn gesalbt.
Luc. XXIV, 10. Zuweilen ist auch ein *Lamm* neben
ihr.

S. MARIA MAGDALENA *mit der Salbenbüchse*. Evangel.
Joh. XII.

Oft ein Buch, zuweilen ein Todtenschädel vor ihr, um die
Betrachtung über Tod und Sünde u. s. w. anzudeuten. Ueber
Maria Magdalena vergl. Haare.

Cardinalshut.

S. HIERONYMUS. *Er hält gewöhnlich einen Totenkopf
und einen Stein, Zeichen der Abtödtung* (um
damit gegen die Brust zu schlagen). *Die Zeichen
der Cardinalswürde* (meistens nur der Hut), *und des
Kirchenlehrers — ein Buch — sind angebracht. Ein
Löwe zur Seite oder zu Füßen*. Er starb 420.

B. PETRUS DAMIANUS VON RAVENNA, *als Einsiedler, den
Cardinalshut neben sich*, weil er Cardinal-Bischof
von Ostia war. Oft auch eine *Geisel* in der Hand
oder zur Seite, wegen der Geiselbusse, die er den
Mönchen dringend empfohlen, und die bald darauf
— noch im elften Jahrhundert — auch von den Laien
geübt wurde.

S. BONAVENTURA, *mit dem Cardinalshut, in Franzis-
kanerkleidung, einen Engel zur Seite*. Siehe Engel.
Er starb 1274.

S. FRANCISCUS BORGIA, *als Jesuit und Cardinal. Einen
Fürstenhut neben sich*.

Er war geborner Herzog von Gandia, Grand von Spanien,
angesehen am Hofe Carl V. — Beauftragt den Leichnam der
Kaiserin Isabella nach Granada zu führen, wurde er durch
den Anblick der sonst so reizenden Fürstin dermassen er-

schüttert, dass er allem Zeitlichen den Rücken kehrte, und in den neugestifteten Orden des Ignatius trat.

Chirurgische Instrumente. Siehe Apothekerapparat.

Christus - Bilder.

Die Christusbilder, welche seit Constantin dem Grossen innerhalb der katholischen Kirche entstehen, zeigen fast durchgängig einen übereinstimmenden Charakter und lassen einen gemeinsamen Typus erkennen, der sich nicht unwahrscheinlich an eine alte Tradition anlehnt. Zunächst freilich scheint dieser Typus aus apokryphischen Schriften gezogen zu sein; aber auch diese mögen leicht aus allerlei Nachrichten und mündlichen Ueberlieferungen herzuleiten sein, die unter den Gläubigen gangbar waren. Die zahlreichen Bilder, die sich ums fünfte Jahrhundert zu verbreiten anfangen, von denen man sagte, sie seien nicht von Menschenhänden gemacht, so wie jene Bildnisse, die man dem Evangelisten Lucas zuschrieb, bildeten diese überlieferten Formen immer mehr zu einem festen Gepräge aus, in dem sich jedoch fortwährend die überlieferten, charakteristischen Einzelheiten bewahrt haben. Derselbe Typus hat sich auch durch alle Stadien der Kunst hindurch erhalten. Nur der Ausdruck wechselt, in so fern sich darin mehr die Milde, der Schmerz, die Glorie ausspricht. Dieser verschiedenartige physiognomische Ausdruck hängt mit dem Dogma von den zwei Naturen in Christo zusammen. Es ist eine ganz moderne Auffassung der Sache, dass sich in diesem verschiedenartigen physiognomischen Ausdruck der Christusköpfe nur die Subjectivität der Künstler kund gebe. Man hat nicht bemerkt, wie treu sich diese alten Künstler der an sie gestellten Aufgabe angeschlossen haben. Die unterschiedlichen Darstellungsweisen des Herrn als Salvator mundi, Ecce homo, Agnus dei, als Kindlein oder Leichnam auf Marias

Schoss u. s. w. sind als Demonstrationen zu betrachten, zu denen sich die Kirche im Kampfe über das Dogma gezwungen sah. Denn während im Kampfe mit den Einen Irrgläubigen der Menschensohn musste hervorgehoben werden, weil sie die wahre Menschwerdung Christi läugneten, musste den Andern, die Jesum nur für des Zimmermanns Sohn hielten, die Gottheit Christi, der Gottessohn, vorgehalten werden, und wiederum Andern, die behaupteten, Jesus Christus sei mit einem Scheinleibe angethan gewesen und habe die Todesschmerzen nicht wirklich erduldet, diesen durfte der *Eccē-homo*, als energische Protestation gegen solche Heterodoxie, entgegen gehalten werden etc. etc. Und so sind denn alle diese Formen des Ausdrucks viel weniger auf Rechnung eines künstlerischen Elements zu setzen, als vielmehr als nothwendige Forderungen zu betrachten, die aus dem innersten Leben der christlichen Kirche geleistet werden. Und wirklich treten diese unterschiedlichen Formen der Christusbilder auch kunsthistorisch zu jenen Zeiten auf, in denen die philosophische Bewegung nachzuweisen ist. (Vergl. Maria und oben in der Einleitung.) In den sogenannten Salvatorbildern, welche den Erlöser in ruhiger Klarheit, Milde, Feier und Göttlichkeit darstellen, strebte man alle jene einzelne Eigenschaften und Zustände, die beiden Naturen in Christo, in einem Gesamtausdruck zu schildern. Sie sind in der orthodoxen Gemeinde und aus dem frommen Leben der, der Aufgabe sich bewussten Künstler allmählig bis zu jener künstlerischen Vollendung gedrungen, die sie als symbolischen Ausdruck für das ganze Mysterium der Incarnation erscheinen lässt. — Es ist nicht zu verwundern, wenn Christusbilder, welche sich bei einzelnen, von der grossen Kirche getrennten Gemeinden finden, einen von diesem Typus abweichenden Charakter annehmen. Diese Bilder mussten um so willkürlicher werden,

je verschiedenartiger die Meinungen über die Person Christi waren. Für die christliche Kunstentfaltung sind sie ohne erhebliche Einwirkung. Vielleicht sind die wenigen Ausnahmen, die sich noch durch den Reiz des Alterthums, den sie mit sich führen, mögen erhalten haben, nach gnostischen Bildern gefertigt.

Bildnisse Christi, Christuskindchen, Erscheinungen Christi, Visionen.

S. VERONICA mit dem Schweisstuche, auf dem das Antlitz des Herrn.

Im Mittelalter wurde oft das Tuch (sudarium) selber Veronica genannt. Spätere Legenden berichten Veronica habe jene Frau geheissen, vor deren Thüre Christus auf dem letzten Gange ermattet niedergesunken sei und die ihm ein Tuch zum Abtrocknen seines Schweisses gereicht habe, in das sich das göttliche Antlitz abgedrückt.

S. JOHANNES GUALBERTUS. Im Kleide des von ihm gestifteten Cönobiten-Ordens von Vallombrosa (vallis umbrosa 1038), ein *Bildniss Christi* in der Hand.

S. HEDWIG im Nonnenkleide. Zeichen des fürstlichen Standes, Krone, Hermelinmantel neben sich, *Bildniss der Jungfrau Maria und des Christuskindchens tragend*. 1243. Vergl. Schuhe.

S. ANSELMUS VON CANTERBURY, als Bischof mit einem Buche (Kirchenlehrer), *Christus und die Jungfrau Maria als Erscheinung vor sich*.

Ein grosser Kirchenlehrer und Erzbischof von Canterbury. Starb 1109.

S. ANTONIUS VON PADUA, als Franziskaner, *Lilienstengel und Christuskindchen tragend*.

Ein grosser Prediger. Der Wirth, bei dem er einst übernachtet, hatte eine Helle in dem Zimmer des frommen Paters bemerkt

und dann gesehen, wie Antonius mit einem kleinen Jesusknäblein, das anfangs auf einem Buche stand, dann von dem Pater in den Arm genommen wurde, kosete, eine Erscheinung die öfters bei ihm wiederkehrte. (Vergl. Fisch.) Von Geburt ein Portugiese. Starb 1231.

S. CATHARINA VON BOLOGNA, *in der Kleidung der Clarissinnen, das Christuskindchen tragend.* Starb 1563.

S. EDMUND VON CANTERBURY, *als Bischof, das Christuskindchen als Erscheinung vor sich.* Ein mystischer, speculativer Theolog. Starb 1247.

S. FELIX A CANTALICIS, *als Kapuziner, das Christuskindchen tragend.* Starb 1587 zu Rom.

S. CHRISTOPH, *ein Riese. Das Christuskindchen auf der Schulter.* Patron der Schiffer. Siehe Riese.

S. HERMANN JOSEPH, *im Prämonstratenser Kleide. Christus mit einer Axt vor ihm.* Siehe unter Beil.

Den Beinamen Joseph hatte er wegen seiner grossen Keuschheit. Starb 1236 im Kölnischen. Vergl. Apfel.

Dachziegel. Siehe unter Stein.

Delphine.

Als Symbol, eine Nebenform von Fisch, bezeichnen Delphine die Christen. Vergl. Fisch. Als Attribut kommt es vor bei

S. CALLISTRATUS, der besonders in der griechischen Kirche verehrt wird. *Zwei Delphine tragen ihn auf dem Rücken.*

S. MARTINIANUS, *mit einem Delphin.* Siehe unter Felsen.

Dolch.

S. BIBIANA. *Einen Dolch in der Brust, einen Zweig in der Hand.*